

mit stark variierendem Karbonatgehalt führende Schiefer angetroffen. Diese Gesteinsart läßt sich von der Hirzbachalm, dem östlichen Hirzbachtal folgend bis ins Fuscher Tal auskartieren. Auf Grund der blaßgrünen Farbe der quarzitischen, karbonatführenden Schiefer, der wesentlich stärkeren tektonischen Beanspruchung, dem teilweise sehr geringen Karbonatgehalt und der sehr häufig auftretenden Quarzknauern unterscheiden sich jene Schiefer deutlich von den Gesteinen der Fuscher Fazies.

Südlich der Linie Messerfeldkogel – Gleiwitzer Hütte – Roßköpfl verläuft ungefähr die unscharfe Grenze der Fuscher Fazies zur Glocknerfazies (W. FRANK & G. FRASL, 1966), welche mit einem mächtigen Präsinitzug im Hangenden beginnt. Die Grenze konnte jedoch erst nach eingehenden Geländebegehungen gezogen werden.

Die Glocknerfazies besteht im Gebiet zwischen der beschriebenen Grenzlinie und dem Hohen Tenn aus sehr mächtigen, gleichförmigen Kalkglimmerschiefern, geringmächtigen (ca. 10er Meter Bereich) Marmoren bzw. Glimmermarmoren, vereinzelt Schwarzpyhliten, seltener Dolomitreccien, konkordant eingelagerten Prasiniten, die bis 200 m mächtig werden können, begleitet von bis 10er Meter mächtigen Quarziten und zum Teil diskordant auftretenden Ultramafititen.

Die mächtigen Kalkglimmerschiefer der Glocknerfazies bauen im wesentlichen das Massiv des Hohen Tennes auf, dessen Gipfel jedoch aus einer ca. 30–40 m mächtigen Serpentinlinse besteht, die im Norden an eine ca. 20 m mächtige Quarzlinse grenzt.

Aus sehr einheitlichen Kalkglimmerschiefern bestehen die Schneespitze, in deren E-Abhang ebenfalls geringmächtige, tektonische Serpentinlinsen auftreten, sowie der Grat von der Schneespitze über den Zwingkopf zum Lorenzkopf.

Der Kleine Tenn, an dessen W-Flanke wenige Meter mächtige Ultramafitlinsen zu finden sind, besteht aus Kalkglimmerschiefern, die stellenweise gehäuft Partien mit schwarz pigmentierten Knötchen aufweisen. Der Bauernbrachkopf sowie der Kempfenkopf, an dessen Nordgrat (ca. 400 m vom Gipfel) zwei ca. 10 m mächtige Serpentin- bzw. vertalkte Ophikalzitlinsen auskartiert wurden, die Jägerscharte, der Krapfbrachkogel, das Spitzbrett, sowie der gesamte Bereich um die Tenngarbe werden aus Kalkglimmerschiefern aufgebaut.

Im Ochenskar, knapp südlich des alten Stolleneinganges an der Knappenleiten und südlich der Lorenzrinne wurden geringmächtige Prasinitlinsen vorgefunden, letzterer wird von einem wenigen Meter mächtigen Quarzitzug begleitet.

In der Lorenzrinne sowie ca. 150 m südlich des alten Stolleneinganges konnten jeweils etwa hausgroße, massige Ultramafitkörper angetroffen werden.

Ca. 250 m NE des Krapfbrachkogels wurden drei geringmächtige Quarzitlinsen auskartiert.

An der Hangendgrenze der Glocknerfazies befindet sich ein bis zu 200 m mächtiger Präsinitzug, der vom Krapfkühkar über das Vordere Spitzbrett, von wo er in zwei Lagen durch das südliche Hirzbachtal über die Kote 2248 bzw. 2313 durch die Brechl bis zum Peilstein zieht und weiter in die Schmalzgrube verläuft.

Kleinere Prasinitlinsen wurden am NE-Abhang des Lorenzkopfes beobachtet. Hier und an der Kote 2332 treten in den Prasiniten bis zu 10 m mächtige grau-hellgrün gefleckte Gesteine auf, die zugleich massig und

spröde sind. Makroskopisch lassen sich epidotreiche Schlieren, Hellglimmer, Amphibole und ein hoher Gehalt an Magnetit erkennen.

Im Sommer 1985 soll die Kartierung im Bereich des Kares des Imbachhornes und des Falkenbachkares fortgesetzt werden.

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf Blatt 153 Großglockner*)

Von HANS PETER STEYRER (auswärtiger Mitarbeiter)

Die diesjährigen Aufnahmen erfolgten mit zwei räumlich und thematisch getrennten Schwerpunkten: zum einen wurde gemeinsam mit H. MATL im Gebiet zwischen dem Kapruner-Achtental und dem Fuscher-Tal am Ostrand des Falkenbachlappens kartiert (den ausführlichen Bericht hierzu siehe bei H. MATL).

Der zweite Schwerpunkt wurde in das Gebiet zwischen Tauernmoossee und Hocheiser gelegt, somit in den Grenzbereich zwischen Schieferhülle und Zentralgneis. Der betreffende Anteil der Schieferhülle wurde ursprünglich den „Riffdecken“ (z. B. CORNELIUS & CLAR, 1939) und damit der „Unteren Schieferhülle“ zugerechnet. Mit dem Erscheinen der „Seriengliederung“ (G. FRASL, 1958) wurde aufgrund weitgespannter Neuaufnahmen und -untersuchungen ebenso wie bei FRASL & FRANK (1966) unter anderem das Gebiet zwischen Tauernmoossee und Hocheiser der „Älteren Schieferhülle“ zugeordnet, und zwar zum Teil der altkristallinen Amphibolitfolge (besonders die unmittelbare Überlagerung des Zentralgneises), zum Teil der Habachformation. Die Schichtfolge der etwa NW–SE streichenden und mittelsteil nach NE einfallenden Gesteine beginnt am Tauernmoossee (= im SW) im Liegenden mit hellen, zum Teil sehr massigen Granitgneisen, die den Zentralgneisen zuzurechnen sind (Granatspitzkern). Nördlich und nordwestlich des Sees werden diese überlagert von Ultrabasiten (Serpentin), östlich des Sees von 20–30 m mächtigen Amphiboliten, die ihrerseits von Biotitporphyroblastenschiefern von sehr wechselnder Mächtigkeit abgelöst werden (bis etwa 30 m Mächtigkeit). Wesentliches Kennzeichen dieser Porphyroblastenschiefer sind geringmächtige (bis ca. 2 m) Einlagerungen von Lyditen, so zum Beispiel 300 m westlich der Kote 2251 am Weg zum Tauernmoossee und 500 m südlich dieser Kote etwa 100 m oberhalb des Weges. Weiter im E, also zwischen Schwarzkarl und Rotem Palfen, überwiegen wieder Grüngesteine, während der Rote Palfen selbst zum Teil aus Serpentin aufgebaut ist. An Grüngesteinen treten neben Chlorit-Albitporphyroblastenschiefern überwiegend Prasinite und auch Biotit-Epidotgneise auf. Vereinzelt sind in dieses bis zu 120 m mächtige Grüngesteinspaket auch Metasedimente in Form von Granatglimmerschiefern eingeschaltet (z. B. unmittelbar W des Sedlgrat-Köpfels). Die Grüngesteine werden überlagert von sehr hellen sauren Orthogneisen, die zum Teil mit Bändergneisen wechselagern (z. B. W-Grat des Scharkogels), zum Teil von diesen überlagert werden (W-Flanke des Scharkogels). Im wesentlichen über den Bändergneisen, manchmal aber auch mit diesen verzahnt, tritt der Scharkogelgneis auf, ein heller grünlicher Zweiglimmergneis. Dieser Gneis bildet den Gipfel des Scharkogels, an dessen SW-schauender Flanke ist er mit Bändergneisen verzahnt, wo sich auch eine mehrere 10er m mächtige Amphibolitlage im Scharkogelgneis findet. Vom Gipfel des

Scharkogels streicht der Gneis etwa 1000 m in Richtung SE bis zur Kote 2801.

Gipfel und westschauende Flanke des Hocheisners werden von intensiv geschieferten Injektionsgneisen aufgebaut.

Genetisch betrachtet liegt nach den bisherigen Erfahrungen mit der oben beschriebenen Schichtfolge zwischen dem Zentralgneis und dem Scharkogelgneis eine Wechsellagerung von metamorphen Vulkaniten (Laven, Tuffe und Tuffite) – heute in Form von verschiedenen Grüngesteinen – und Metasedimenten (Biotitporphyroblasten-Schiefer, Granatglimmerschiefer) vor, deren Zugehörigkeit zur Habachformation wahrscheinlich ist. Eine sichere Zuordnung der Injektionsgneise ist vorerst nicht möglich.

Siehe auch Bericht zu Blatt 152 Matrei von J. HOFER.

Blatt 156 Muhr

Siehe Bericht zu Blatt 148 Brenner von H. HÄUSLER.

Blatt 157 Tamsweg

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf Blatt 157 Tamsweg

Von CHRISTOF EXNER (auswärtiger Mitarbeiter)

Es wurde der zum Zederhausbach entwässernde Bereich des Kammes Lapernigspitze – Speiereck – St. Michael im Lungau fertig auskartiert; ferner der Zickenberg, die Katschbergzone südlich des Murtales bis zur Linie Schober – Bärenkogel – Klausgraben und der W-Teil des Mitterberges. Mit der Kartierung des zum Weißbriachtal entwässernden Hanges des Bergkammes Kleines Gurpitscheck – Moserkopf – Faningberg wurde begonnen.

Im Bereich N und S Schellgaden folgen über den Gneisen und Amphiboliten der Storzserie die Serizit-Chlorit-Schiefer der Kareckserie und die Schwarzschiefer der Murtörlserie.

Die Schrovinserie ist in den 1,5 km langen Aufschlüssen längs der Autobahn bei Oberweißburg mit Phengitgneis, Lantschfeldquarzit, Rauhwacke, Kalkmarmor, Dolomit und Schwarzschiefer vorzüglich zu beobachten. Ihre Fortsetzung befindet sich S und E P. 1588 (Zickenberg). In der steilen S-Flanke des Murtales erreicht sie in kontinuierlichen Aufschlüssen längs des Lattendorfer Heuweges eine durch tektonische Anschoppung bedingte Mächtigkeit von 130 m.

Die Brennkogelserie ist nur schwach vertreten (Schwarzschiefer NE Unterweißburg).

Die Bündnerschiefer N Mur besitzen eine Mächtigkeit von 900 m. Analog zur geologischen Karte der Hafnergruppe gliedern sie sich von unten nach oben in die

- 1) Basalen Bündnerschiefer: Kalkschiefer Landschütz – Wieden, kleine Serpentin- und Talkschieferlinsen (W Zallerhütte, Brand- und Weißburgergraben), mehrere Grünschieferlagen (Lanschütz, St. Egid) und hangende Schwarzschiefer und Grünphyllite (Ahornkopf). Die darüber lagernde
- 2) Marisiwandschuppe umfaßt einige Kalkschiefer- und Grünschieferzüge, zahlreiche bis 75 m mächtige

- Serpentinlinsen (W Kesselhütte, N Müllnerhütte, Peterbauerhütte) und hangende Schwarzphyllite und Grünphyllite. Die darüber lagernde
- 3) Zederhausschuppe ist im vorliegenden Kartierungsgebiet nur undeutlich erkennbar. Ihr dürften die „Trias“-Dolomitschollen NE Bad (St. Michael) und S Lerchnerhütte, Grünphyllite, Linsenzüge von Kalk- und Schwarzschiefern sowie der 40 m mächtige, recht kompakte, jedoch nicht durchlaufend zu verfolgende Grünschieferzug S Schieferhütte, Felswand NE Stegerhütte und Quellgebiet des Burgstallgrabens W Lerchnerhütte angehören.

Über den 900 m mächtigen Bündnerschiefern N Mur folgt die hauptsächlich aus Grünphylliten (Bündnerschieferflysch) und dem Kalkschieferzug des Scharecks bestehende, 500 m mächtige Rahmenzone (Fortsetzung der Nordrahmenzone des Tauernfensters mit unscharfer Abgrenzung penninischer und unterostalpiner Schichtglieder). Zu den Beobachtungen der vorjährigen Berichte sei hinzugefügt, daß sich der Chloritoidquarzit der Kämpenköpfe als 50 m mächtiger Härtlingszug im Hochtal des Fellerbaches W Schareck fortsetzt. Bei P. 2117 stehen „Trias“ (Rauhwacke, Kalkmarmor, Dolomit) und Serpentin im Liegenden des Schareck-Kalkschieferzuges an. Analog ist die Position der „Trias“ SW Oberer Pindlalmhütte und E Lerchnerhütte. Aus dem gewonnenen geologischen Kartenbild läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit eine 5 km im Streichen aufgeschlossene Tauchfalte ablesen: Der Kalkschieferzug des Scharecks biegt NE St. Michael (bei der „Unteren Pindl Alm“) zum dünnen Kalkschieferzug um, der zum Gebiet der Speiereck Halterhütte streicht. Von hier streicht dieser Kalkschieferzug als kontinuierliches Band innerhalb der Grünphyllite rund um den Erosionskessel der Quellbäche des Lanschütztales bis auf SH. 1230 m am Kämpenköpfe-SW-Kamm.

Die Bündnerschiefer S Mur sind auf 300 m Mächtigkeit reduziert. Nur der auf der Schrovinserie des Lattendorfer Heuweges (siehe oben) auflagernde basale Kalkschieferzug (Feichten, Quellbereich Kaltenbach) steht eindeutig mit der entsprechenden Einheit N Mur in Verbindung. Hingegen läßt sich der darüber folgende Grünschiefer (Glashütte – Bärenkogel mit einigen zwischen geschalteten Kalk- und Schwarzschieferlagen nicht mehr in die betreffenden Einheiten des Zederhaustales einzeln aufgliedern. Sicher handelt es sich um deren Fortsetzung, jedoch in beträchtlich reduzierter und zwar SE-fallender Tektonik. Der Gegensatz zur NE-fallenden, mächtig angeschopten Tektonik bei St. Michael im Lungau N der Mur und im Zederhaustal ist offenkundig. Der Übergang der NE fallenden mächtigen zur SE fallenden reduzierten Tauernkuppel vollzieht sich recht unmittelbar zwischen St. Michael und Glashütte. Das Murtal bezeichnet hier den First der Tauernkuppel. Eventuell entspricht die „Trias“-Lage (Rauhwacke und Dolomit) im Klausgraben SH. 1170 m der „Trias“ an der Basis der Zederhausschuppe (siehe oben).

Wichtig ist die Auffindung von wenige deka-m mächtigem Grünphyllit: E Skilift Glashütte, Klausgraben und Felsaufschlüsse an der alten Trasse der Katschbergstraße W Lerchkogel und Bärenkogel-E-Flanke SH. 1600 bis 1520 m. Damit ist die kontinuierliche, jedoch extrem tektonisch reduzierte Fortsetzung der Rahmenzone (Bündnerschieferflysch) S Mur nachgewiesen.

An der N-Flanke des Mitterberges steigt die Oberkante des phyllitischen Glimmerschiefers von SH. 1400 m (ober Petzlmooß) auf SH. 1500 m (N Hohenbühle) an;